

---

---

## ÖSTERREICH UND DER EG-BINNENMARKT

Rezension von: Fritz Breuss/Jan  
Stankovsky, „Österreich und der  
EG-Binnenmarkt“  
Signum-Verlag, Wien 1988, 443 Seiten,  
öS 520,-

---

---

Immer wieder taucht in der laufenden Integrationsdebatte die Forderung an „die Experten“ auf, doch die Auswirkungen zu quantifizieren, die eine EG-Mitgliedschaft Österreichs oder aber ein „Ausgeschlossensein“ vom EG-Binnenmarkt haben würde.

Ein solches Unterfangen ist aber recht ambitiös, weil – im Gegensatz zu den Zeiten, in denen die Integration im wesentlichen den Warenhandel erfaßte – eine Fülle neuer Bereiche, insbesondere die Dienstleistungen mit in derartige Untersuchungen einbezogen werden müssen. Damit ist man bei einem Hauptproblem dieser Arbeit: Sowohl theoretisch als auch empirisch-analytisch sind diese neuen Integrationsbereiche weitestgehend Neuland, und zur Nichtverfügbarkeit von Daten gesellt sich die Schwierigkeit, daß man eigentlich auch keine anerkannten Modelle hat, in die man diese Daten – wären sie verfügbar – vernünftigerweise einreihen könnte.

Um eine Zehnerpotenz werden die Schwierigkeiten aber noch dadurch gesteigert, daß gerade bei den für die Vollendung des EG-Binnenmarkts relevanten Bereichen nicht nur eine generelle Formulierung einer Liberalisierung ausreicht, sondern die ökonomischen Effekte stärker noch als im Warenverkehr von den rechtlichen Rahmen und Vorschriften beeinflußt werden. Und gerade dafür gibt das berühmte „Weißbuch“ der Kommission keine wirkliche Hilfe, weil darin eben nur abstrakt formulierte Absich-

ten oder Zielvorstellungen enthalten sind.

Die beiden Autoren haben sich dennoch im Auftrag des Instituts für angewandte Sozial- und Wirtschaftsforschung der Aufgabe unterzogen, eine Abschätzung der Auswirkungen vorzunehmen, die die Schaffung des EG-Binnenmarktes auf Österreich haben würde.

Sie sehen dieses Unternehmen aber nicht als Abschluß, sondern eher als Anfang der Diskussion: „Aufgabe dieser Studie ist es, diesem Manko – nämlich keine fundierte Diskussionsgrundlage in Europafragen zu haben – abzuhelfen“ (S. 384). Dieses Ziel wurde aber nur teilweise und in unterschiedlichem Ausmaß erfolgreich erreicht, und zwar deshalb, weil sich die Autoren aus durchaus naheliegenden und verständlichen Gründen mit einer *Themenauswahl* begnügen mußten, die so sensible und wichtige Fragen wie die Landwirtschaft oder den Verkehr nicht umfaßt.

Der Aufbau der Studie ist einsichtig und für einen Leser, der kein Integrationsspezialist ist, auch sehr entgegenkommend. Sie beginnt mit einem historischen Überblick über die westeuropäische Integration und der Rolle Österreichs in diesem Prozeß (Kap. 2), gefolgt von einer Darstellung der Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der EG (Kap. 3). Dabei wird neben dem Warenverkehr auch der Handel mit Dienstleistungen, die Kapitalverflechtungen und Direktinvestitionen und die Arbeitskräftewanderung dargestellt. Daran schließt sich ein Kapitel über die Theorie und Empirie von Integrationseffekten, dem dann die quantitative Schätzung der Vertiefung der Integration auf den österreichischen Außenhandel (Kap. 5) folgt.

Diese Abschätzung wird für unterschiedliche Szenarien der Teilnahme Österreichs an der Integration der EG durchgeführt und ist eigentlich das einzig Neue für die laufende Debatte. Allerdings ist gerade die interessante-

ste Aussage des Buches nur schwer nachvollziehbar: „Im Falle eines Beitritts zur EG könnten im Jahr 2000 die österreichischen Exporte um mehr als 15 Prozent höher sein als im Falle einer Außenseiter-Position (Tabellen 40a und 40b). Der Anteil der EG am österreichischen Export würde sich im Jahr 2000 im ersten Fall auf 59,5 Prozent, im zweiten auf 65,4 Prozent belaufen“ (S. 194).

Diese interessante Prognose hat allerdings für Integrationspraktiker den Nachteil, daß sie eigentlich nicht näher begründet oder ausgeführt wird. Abgesehen davon, daß die den unterschiedlichen Szenarien zugrundeliegenden Annahmen nicht ganz klar und nachvollziehbar sind, ist ein derartig starkes Streuen der Exportprognosen doch überraschend, weil der Warenhandel jener Wirtschaftsbereich ist, der bereits heute am weitesten liberalisiert ist und für den daher die Auswirkungen des Binnenmarktprogrammes auch am geringsten sein werden. Für Leser, deren theoretisches Niveau nicht hoch genug ist, die quantitativen Prognosen aus dem vorgelagerten Theorieteil alleine zu verstehen, ist hier ein großes Manko gegeben, da auch jegliche Plausibilitätsüberlegungen fehlen, die dieses Ergebnis untermauern würden.

Anschließend an die Prognose (die sich wie bereits gesagt, auf den Warenverkehr beschränkt) wird versucht, die unterschiedlichen Politiken und Mechanismen der EG – und zwar sowohl bereits bestehende als auch erst zu schaffende – und ihre möglichen Implikationen für Österreich darzustellen. Dabei werden die Auswirkungen z. B. der Freizügigkeit der unselbstständig Beschäftigten weitgehend in der gleichen Weise gesehen, wie dies die Arbeitnehmervertretungen tun – nämlich als nicht allzu stark und umfangreich. Im Gegensatz dazu ist die Analyse der Effekte der Anpassung der indirekten Steuern (MwSt und Verbrauchssteuern) als Voraussetzung für die völlige Beseitigung der

Grenzkontrollen etwas sehr euphorisch ausgefallen. Zwar wird die Tatsache anerkannt, daß eine Steuerharmonisierung für Österreich mit Einnahmeausfällen verbunden wäre – wenn nicht zum Ausgleich die direkten Steuern angehoben würden – doch wird diesem Umstand keine besonders große Bedeutung zugemessen: „Eine Senkung der Mehrwertsteuer auf oder sogar unter das Niveau der Nachbarstaaten hätte also gesamtwirtschaftlich betrachtet positive Effekte. Der positive Preiseffekt (Anstieg der Wohlfahrt) würde zu einem Anstieg der Inlandsnachfrage (privater Konsum) von Inländern (die auf Direkteinkäufe im Ausland verzichten könnten) und Ausländern (Touristen) führen. Dies hätte einen positiven Wachstumseffekt (Anstieg des BIP) und Beschäftigungseffekt und letztlich auch wieder zusätzliche Steuereinnahmen zur Folge. Der primäre Einnahmehausfall durch die Mehrwertsteuersenkung könnte dadurch langfristig wieder wettgemacht werden.“ (S. 266)

Es erscheint zumindest fraglich, ob dieser popularisierte Laffer-Ansatz wirklich dem Problem gerecht wird.

Recht ausführlich wird dann die Handelspolitik der EG und Österreichs dargestellt, und zwar mit sehr unterschiedlicher Qualität. Die Übersicht über den Status quo ist sicher eine wertvolle Information, wobei allerdings angemerkt werden muß, daß leider bei der Darstellung der Problematik der Ursprungsregeln einige gravierende faktische Irrtümer unterlaufen sind. D. h. sowohl der Hinweis auf den passiven Veredelungsverkehr als auch das Kapitel 8 sind in der vorliegenden Form nicht gültig. Unabhängig davon sind aber auch einige Schlußfolgerungen auf handelspolitischem Gebiet etwas problematisch – vielleicht auch deshalb, weil sie so reduziert dargestellt werden, daß sie nicht nachvollziehbar sind.

Die vorliegende Studie wird also ihrem selbstgesteckten Ziel nur teilweise gerecht, bietet aber einen recht

guten Überblick für Interessierte, die eine relativ umfassende Darstellung der Themen der Integrationsdebatte suchen. Für die Diskussion der Experten bringt sie weniger als erhofft, weil sie bei der Quantifizierung der Effekte im klassischen Bereich der Integra-

tion – nämlich dem Warenhandel – bleibt und selbst dort die Ergebnisse der Schätzungen nicht so dargestellt werden, daß sie als Basis für die Erarbeitung einer österreichischen Position wirklich weiterhelfen.

Heinz Zourek